

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.,
dreimal 7 fr.
Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 23.

Freitag, 11. September. — Morgen: Macedonius.

1868.

Die „Ferse des Fremden.“

A. Die „Novice“ bringen in ihrer letzten Nummer gelegentlich der Debatte über das Bleiweis'sche Sprachzwangsgesetz im konstitutionellen Bereiche die Bemerkung, daß außer Deschmann und Dimitz nur Fremde das große Wort führten, welche weder das Volk, noch dessen Sprache kennen, und schließen mit den Worten: „Oder glauben diese Herren wirklich, daß sich unser Volk unter die Ferse des Fremden legen werde?“ Ehevor wir auf den Kernpunkt dieser Frage eingehen, können wir die Bemerkung wohl nicht unterdrücken, daß es einem Oesterreicher seltsam klingen muß, in seiner Heimat, in Oesterreich als Fremder zu erscheinen. Dieselbe Verfassung, dasselbe Gesetz, derselbe Kaiser ist über uns, dieselbe Geschichte verbindet uns, dieselben Rechte, dieselben Pflichten verknüpfen uns. Doch der Standpunkt ist den Herren der „Novice“ zu hoch, sie wollen niedriger stehen. Es kommt nur auf den Standpunkt an; in meinem Dorfe ist der Bewohner des Nachbardorfes ebenfalls ein Fremder. Die Herren der „Novice“, wenn sie Politik treiben, verschmähen es, auf die Spitze des Berges zu steigen, wo die Aussicht weit und klar ist, sie ziehen den Kirchthurm vor.

Doch setzen wir den Fall, der Satz wäre richtig, daß jeder nicht in Krain geborene ein Fremder sei, folgt daraus wirklich, was die „Novice“ sagen, daß ein Fremder nicht über Land und Leute sprechen könne? Sollte das Urtheil eines Fremden, der die Verhältnisse anderer Länder kennt und die Verhältnisse der neuen Heimat mit denselben vergleicht, wirklich darum ein werthloses sein, weil der Urtheilende nicht im Lande geboren ist? Wenn ein fremdes Journal über die Bleiweis'schen Volksbeglückungstheorien in nicht zustimmender Weise spricht, da schreien die „Novice“ allerdings Mord und Pöbel, das ist ein Korrespondenzler, ein Fremder; wenn sich aber ja einmal trifft, daß ein fremdes Blatt im Sinne der „Novice“ schreibt, da wird dasselbe flugs zitiert, selbst wenn es in Petersburg oder Gott weiß wo erscheint. Da hat auf einmal der Fremde Recht und Einsicht. Erlebten wir es ja, daß die „Novice“ sogar die verpönte alte „Presse“ einmal als Autorität zitierten.

Unser Fall aber ist der, daß drei Fremde über Schule und Schulsprache das Wort nahmen. Haben die „Novice“ die Worte der Fremden etwa widerlegt oder haben sie nachgewiesen, daß die Worte derselben den Landesverhältnissen widersprachen, daß sie falsch waren? Der eine der inkriminirten Redner hat aus den Verhandlungen der juristischen Gesellschaft, welche von Dr. Costa redigirt sind, herausgelesen, daß 38.000 Krainer außer Landes ihr Brod verdienen; ist dies wahr, oder ist dies falsch? Darauf erwidern die „Novice“ nichts. Der zweite der Redner sagte: Nicht die Theorie, sondern das praktische Bedürfnis entscheidet über die Nothwendigkeit einer Sprache. Wir suchen vergeblich in der ganzen Nummer der „Novice“ eine Widerlegung dieser Ansicht. Der dritte Redner sprach als Schulmann vom Standpunkte der Pädagogik. Wagen es vielleicht die „Novice“ die Behauptung aufzustellen,

daß man ein geborener Krainer sein müsse, um über Pädagogik zu sprechen?

Nichts von alledem, was die Redner sagten, widerlegen die „Novice“, sie gehen auf die Sache selbst nicht ein.

Statt dessen kommt eine billige Phrase, wie es die beliebte Manier unserer Volksbeglucker ist. Es sind Fremde, rufen die „Novice“, und nun meinen sie, fällt das ganze Volk von Krain auf die Kniee und ruft: es sind Fremde.

Möchten die Herren der „Novice“ doch endlich einmal einsehen, daß man mit Phrasen wohl eine zeitlang leidlich auskommen kann, daß sich das aber auf die Dauer nicht macht.

Das Volk bedarf kräftiger Nahrung, das Volk bedarf der Belehrung, nicht aber der Aufreizung zu wildem Hass, zu unverantwortlichem Hass; denn das Volk von Krain hat eher Ursache, den Fremden dankbar zu sein.

Wir wollen schweigen von dem gesegneten Einflusse der deutschen Kultur, dem das Volk der Slovenen all' sein geistiges Eigenthum verdankt. Der Rock am Leibe, das kleinste Buch, alles ist eingebürgerte Errungenschaft des Geistes fremder Völker. Blicken wir herum und wir werden sehen, daß der Fremde in Krain nicht bloß für das geistige Wohl, sondern auch für das materielle Wohl der Krainer besorgt war. Sehen Sie nach, meine Herren der „Novice“, in den frommen und humanen Stiftungen des Landes, der Kirche, der Schule, wer schuf sie größtentheils? Fremde. Wir erinnern an den Waisenhausefond, an die Schellenburg'sche Stiftung des Ursulinerinnenkonvents u. s. w. Und man genießt in stiller Ruhe die Schöpfungen dieser edlen Menschen, da ist die fremde Ferse ganz gut. Lesen Sie die Namen unserer Familien, unserer Bürger, unserer Industrie, wer sind sie? Fremde, entweder selbst eingewandert oder Abkömmlinge eingewanderter Fremden. Sind denn nicht selbst die Namen der Männer, welche über die Fremden am meisten losziehen, selbst Fremde. Der Name Bleiweis ist deutsch. Wenn auch wohlthätigerische Freunde des Herrn Doktors denselben von Belavas ableiten wollten, um die unbequeme deutsche Abstammung zu bemänteln, so weiß doch jeder, daß er eines andern Stammes sei.

Und selbst der „Liebling der Nation“, Dr. Costa mit der fremdländischen und unslovenischen Schreibart seines Namens, ist nicht auch er Abkömmling von Fremden? Graf Barbo und die Mehrzahl seiner Standesgenossen entstammen eingewanderten Fremden. Also nicht bloß Adel, Bürgerthum und Gewerbe ist eingewandert, sondern sogar die Führer der Slovenen entstammen dieser Quelle.

Ueber die „fremden Männer“ im Landtage hat Herr Dr. Toman die gebührende Abfertigung bereits erhalten, es scheint, die „Novice“ bedürfen ebenfalls einer solchen.

Doch wir wollen die Behauptung der „Novice“, daß ein Fremder über ein Volk, dem er nicht entstamme, nicht sprechen könne, ein wenig näher betrachten.

Also ist es werthlos, was Alexander v. Humboldt über die Völker Amerika's berichtet, denn er war ein Berliner und in Amerika ein Fremder; und doch saugt eine ganze Welt an den goldenen Worten desselben. Der reiche Schatz, den unsere Naturforscher und Ethnographen anhäufte, ist werthlos, denn die es thaten, waren Fremde.

Die krainischen Missionäre in Amerika wollen den Völkern dort die „fremde Ferse“ auf den Nacken setzen, und wollen denselben Schulen und Kirchen errichten, ohne daß sie das Volk kennen, denn ein Fremder kennt nur sein eigenes Volk, und doch schwärmen die „Novice“ und ihre Schwester „Danica“ für die fremde Ferse in Amerika.

Und warum bringen uns die „Novice“ aus der Feder von Krainern Berichte über Land und Leute fremder Gegenden? sie müssen doch wissen, daß dies werthlose Arbeit ist! Wie können Fremde über ein fremdes Volk sprechen! Mögen uns daher die „Novice“ künftig mit solch' werthlosem Zeug verschonen und nurmehr von Krainern über Krain schreiben lassen.

Die „Novice“ und ihre Patrone sind recht originell, das muß man ihnen lassen, nur schade, daß diese Art Originalität den Beigeschmack des Naiven in sich führt. Paßt es in ihren Kramm, so wird der Fremde vergöttert, er wird Landtagsabgeordneter, Gemeinderath, Ehrenbürger, da kennt er Volk und Land und alle Bedürfnisse; paßt es aber in ihren Kramm nicht, dann ist der Fremde der Popanz, vor dem man das Volk warnen muß. Opportunität und momentane Situation bestimmt die „Novice“ und unsere Volksbeglucker, diese Art von Politik heißt Prinzipienlosigkeit, und eine solche hat noch nie in die Länge eine Partei gehalten, zum wenigsten aber die hohle Phrase.

Uns ist der Fremde dann lieb und werth, wenn er ehrenwerth ist. Wir glauben, nicht die Geburt macht den Mann, sondern das, was er ist, und das Urtheil eines tüchtigen Mannes werden wir jederzeit achten, sei er ein heimischer oder fremder. Mögen also die „Novice“ wenn sie uns bekämpfen wollen, dies ehrlich thun und uns widerlegen; sie sollen uns aber mit so läppischen Phrasen verschonen. Das Volk wird über kurz oder lang einsehen, daß die Beglückungstheorie des Herrn Dr. Bleiweis und Genossen ebenfalls nichts anderes ist, als eine Phrase.

Doch trotz dieser bereits erblassenden Phrase wird das Volk einsehen, daß deutsche Gesittung und Kultur von Krain nicht abgesperrt werden können, ohne das Volk in seinen materiellen Interessen zu schädigen; es wird protestiren, wenn man eine chinesische Mauer um Krain ziehen will, wenn man dem Bauer es verwehren will, seinen Sohn deutsch lernen zu lassen, wenn man dem jungen Manne wenig Wissen in unvollkommener Weise und durch Ausschluß einer Kultursprache beibringen will, das Volk wird protestiren, und wenn die Bestimmungen des Dr. Bleiweis'schen Sprachzwangsgesetzes nicht nur beschließbar, sondern auch wirklich durchführbar wären, dann würde er es selbst erleben, daß das Volk nach der „fremden Ferse“ rufen würde.

Krains Montanindustrie im Jahre 1867 und ihr Zukunftsberuf.

Von Wilhelm Ritter v. Freitsch.

II.

Die Gesamtproduktion Krains an Mineralien repräsentirte im Jahre 1867 einen Totalwerth von 2,252.516 fl. 76 kr., wovon auf Erze 1,036.646 fl. 28 kr., auf Kohlen 306.231 fl. 11 1/2 kr. u. 909.639 fl. 36 kr. auf Hüttenprodukte entfielen. Nach Abschlag des Erwerthes resultirt der eigentlich vergleichbare Werth der Gesamtproduktion mit 1,215.870 fl., welcher von 2231 Arbeiterköpfen effectuirt wurde, so daß auf einen Kopf eine ansehnliche Produktionsquote von 521 fl. 6 kr. (23 fl. 21 kr. mehr als im Vorjahre 1866) entfällt. Hält man sich vor Augen, daß nach dem letzten 12jährigen Durchschnitt (1855 bis 1866) in der ganzen Monarchie auf einen Bergarbeiter lediglich eine Arbeitsquote von 391 fl. 38 kr. sich vertheilt, so ist der Produktionswerth, den ein Arbeiter in Krain vertritt und welcher jenen eines Arbeiters in der Monarchie um nicht weniger als ein volles Drittel übertrifft, immerhin ein sehr hoher zu nennen, welcher nur im allgemeinen von den Bergarbeitern Steiermarks, Kärntens und Salzburgs noch übertroffen wird. Hierbei ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, daß die namhafte Werthesquote von dem Ueberwiegen des Metallbergbaues über den Kohlenbergbau — analog wie bei den vorangeführten drei Provinzen — herrührt, indem Metalle im allgemeinen einen ungleich höheren Produktionswerth, als die Kohlen, repräsentiren. Nur so erklärt es sich z. B., daß auf einen Adriener Arbeiter 1867 allein eine Werthquote von 826 fl. zufallen konnte.

Die den Bergmann allenthalben umlauende Gefahr erweckte bei diesem Stande schon seit Hunderten von Jahren das Bedürfnis der „Selbsthilfe“ und brachte eine materielle Verbrüderung in der Absicht zu Stande, sich in Unglücksfällen durch in eine gemeinsame Kasse eingelegte, nach dem Verdienste bemessene Sparpfennige gegenseitig beizuspringen; es ist ein dem österreichischen allgemeinen Vergesetz hoch anzurechnendes Verdienst, daß es unter den mitteleuropäischen Vergesetzgebungen eines der ersten war, welches diesem praktischen und nützlichen Hilfsverbande, welcher den historischen Namen „Bruderladen“ führt, durch obligatorische Regelung dieses Verbandes umfassende und fürsorgliche Rechnung getragen hat. — In dieser Richtung hat es speziell den nachfolgenden Gesetzgebungen als ein mehrfältig ansehnliches Muster gebietet.

Solche Bruderladensassen bestanden nun in Krain 1867 neun, mit dem ansehnlichen Vermögensstande von 145.906 fl. 86 3/4 kr.; immerhin steht Krain in der Bruderladensbeziehung in der Reihe der Kronländer ziemlich weit hinten, indem nur Bukowina, Galizien sammt Krakau, Kroatien und Küstenland niedrigere Vermögensstände, als Krain, aufzuweisen haben.

Der edle, humane Zweck, dem dieses Bruderhilfsinstitut zu dienen hat, erhellt aus der sich in unmittelbarer Reihenfolge der Betrachtung von selbst jetzt aufdrängenden Bedachtsnahme auf die Unglücksfälle im Bergbau.

Das Schwanken der Unglücksfälle erhellt am besten aus dem Ergebnisse folgenden Zeitabschnittes:

Jahr	Leichte	Schwere	Tödtl.	Zusammen
1860:	29	4	1	34
1861:	33	14	—	47
1862:	36	7	1	44
1863:	26	6	3	35
1864:	47	13	4	64
1865:	33	12	3	48
1866:	52	13	3	68
1867:	79	17	3	99

Die Vermehrung gegenüber den Vorjahren kommt wohl lediglich nur auf Rechnung der durchaus keinem einheitlichen Maßstabe der Beurtheilung unterliegenden „leichten“ Verwundungen; in dieser Richtung wurden, um eben ein-

heitliche Anhaltspunkte der Beurtheilung zu gewinnen, zur Vermeidung künftiger abnormer Zifferschwankungen den betreffenden Bergwerksbesitzern und Leitern entsprechende Verhaltensnormen an die Hand gegeben. Während nach einem zwölfjährigen Durchschnitt (1855—66) in Gesamt-Oesterreich je ein Unglücksfall auf 97 1/2 Arbeiter kommt, entfällt hingegen ein solcher auf nahezu 60 krainische Bergarbeiter, ein Beweis, daß Krain in den Unglücksfällen eine leider sehr hervorragende Rolle spielt. — Bringt man auch zur Vermeidung der durch Aufnahme der höchst vagen leichten Verwundungen unvermeidlich entstehenden größeren Schwankungen die leichten Verletzungen ganz in Abrechnung und zieht man lediglich die während obigen zwölfjährigen Zeitraumes sich in der Monarchie bei einem durchschnittlichen einjährigen Arbeiterstande von 109.827 Köpfen in zwölf Jahren ergebenden 2369 schweren und 1750 tödtlichen Verwundungen mit dem durchschnittlichen Jahresarbeiterstande Krains von 2294 Köpfen und den in diesen zwölf Jahren sich ergebenden 92 schweren und 27 tödtlichen Verwundungen in Parallele, so resultirt daraus, daß, während in der Monarchie 1 schwere oder tödtliche Verletzung auf 320 Arbeiter kommt, in Krain hingegen eine solche bereits auf 231 Arbeiterköpfe entfällt. Diese Verhältnisziffer ist somit durchaus nicht viel günstiger als obige, in welcher letzterer auch die leichten Verwundungen inbegriffen waren (das Verhältniß steht nämlich wie 1:38 zu 1:62).

Im Jahre 1867 betrug die Größe der verlichenen Maßensfläche 12,161.249 Quadrat-Klafter, und zwar vertheilt in 426 Gruben gleich 249 Tagemaßen nebst 28 Ueberscharen, in welcher Beziehung nun Krain gegenüber dem Vorjahre 1866 vollkommen stationär geblieben ist. — Von der im Vorjahre 1866 verlichenen Maßensfläche der Monarchie betrug Krain 3.116 Prozent, also immerhin ein ungleich günstigeres Prozentual-Verhältniß, als jenes der Bodenfläche Krains überhaupt zu jenem der Gesamtmonarchie, welches nur 1.7 Prozent beträgt. In Betreff der Ausdehnung verlichenen Flächen stehen Krain noch in absteigender Reihenfolge die Kronländer Kärnten, Kroatien, Siebenbürgen, Tirol, Salzburg, Bukowina, Dalmatien und Küstenland nach.

Der Stand der Freischürfe war am Schlusse des Jahres 1867 92, also um 3 mehr, als im Vorjahre. Nach einem achtjährigen Durchschnitt (1859—1866) sind von der Gesamtzahl der Freischürfe in der Monarchie 2.15 Proz. in Krain vertreten, also gleichfalls ein merklich günstigeres Verhältniß, als jenes der Bodenfläche. An Zahl der Freischürfe überbietet es die Länder: Küstenland, Kroatien, Tirol, Bukowina, Salzburg und Dalmatien.

Aus diesem berggesetzlich offkupirten Terrain, für welches 2389 fl. 55 1/2 kr. an Bergwerksabgaben an den Staat entrichtet worden waren, wurde jene oberwähnte verhältnismäßig sehr große Werthsumme an Mineralien gewonnen, welche sich nach den einzelnen Mineralien nach folgendem Schema gruppiert:

- a) an Quecksilber: 4854.1269 Zentner, im Einheitswerthe zu 127 fl. 80 kr., Gesamtwert 592.474 fl. 64 9/10 kr.,
- b) an Frischroheisen: 63.360.97 Zentner, im Einheitswerthe zu 2 fl. 95 1/2 kr., Gesamtwert 187.018 fl. 77 kr.,
- c) an Gußroheisen: 7.282.29 Zentner, im Einheitswerthe zu 6 fl. 52 kr., Gesamtwert 47.484 fl. 56 kr.,
- d) an Zink: 16.941.45 Zentner, im Einheitswerthe zu 12 fl. 26 1/2 kr., Gesamtwert 218.254 fl. 77 kr.,
- e) an Kupfer: 1.327 Zentner, im Einheitswerthe zu 54 fl., Gesamtwert 71.658 fl.,
- f) an Blei: 2019.18 Zentner, im Einheitswerthe zu 13 fl. 4 kr., Gesamtwert 15.064 fl. 94 kr.,

g) an Eisenvitriol: 1215 Zentner, im Einheitswerthe zu 1 fl. 80 kr., Gesamtwert 2187 fl.,

h) an Braunkohlen: 2,174.472 Zentner, im Einheitswerthe zu 17.325 kr., Gesamtwert 439.133 fl. 21 kr.

An Erzen, welche zumeist ihre technische und merkantilische Verwerthung schon in den vorzitierten Produkten, soweit nicht Vorräthe an solchen Erzen geblieben sind, gefunden, wurden 1867 erzeugt:

- a) Quecksilbererze: 464.467 Ztr. 92 Pfd., im Einheitswerthe zu 1 fl. 56 1/10 kr., im Gesamtwert von 727.877 fl. 55 kr.,
- b) Bleierze: 2509 Ztr. 47 Pfd., im Einheitswerthe zu 6 fl. 38 1/2 kr., im Gesamtwert von 16.025 fl. 46 1/2 kr.,
- c) Kupfererze: 113.500 Ztr., im Einheitswerthe zu 14 1/2 kr., im Gesamtwert von 16.571 fl.,
- d) Eisenerze: 169.048 Ztr. 5 Pfd., im Einheitswerthe zu 25 1/2 kr., im Gesamtwert von 41.377 fl. 42 kr.,
- e) Schwefelkiese: 10 Ztr., im Einheitswerthe zu 1 fl., im Gesamtwert von 10 fl.,
- f) Braunkohle: 2346 Ztr., im Einheitswerthe zu 12 kr., im Gesamtwert von 281 fl. 52 kr.

Landtagsverhandlungen.

Zehnte Sitzung des krain. Landtages am 11. September. Beginn der Sitzung 10 1/2 Uhr. Anwesend 28 Abgeordnete.

Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung theilt der Vorsitzende mit, daß ihm zwei Petitionen der Gemeinden von Neumarkt und Radmannsdorf auf Ablehnung der vom Landesauschusse beantragten Annulirung des Wahlbezirkes Neumarkt-Stein-Radmannsdorf mit jenem von Krainburg-Lack durch den Abgeordneten Thurn übergeben worden seien. Beide Petitionen werden dem Wahlreformauschusse zugewiesen.

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen. Landesgerichtsrath Kromer referirt im Namen des Finanzausschusses über die Anträge des Landesauschusses auf stiftbriefmäßige Verwendung des Peter Paul Glavar'schen Armen- und Krankenstiftungsfondes. Sämmtliche Anträge werden ohne Debatte angenommen. Sie lauten:

a) Die beiden, dem P. P. Glavar'schen Benefizium in Kommenda St. Peter gehörigen Bauparzellen Nr. 12 und 13 im Flächenmaße von 219 □ Klaftern sind für den P. P. Glavar'schen Krankenstiftungsfond um den Kaufpreis von 131 fl. 40 kr. in das Eigenthum anzukaufen, und die darauf befindlichen baufälligen Wirtschaftsgebäude abzutragen.

b) Für diese Gebäude und mit Benützung des aus denselben gewonnenen noch brauchbaren Materials ist für das P. P. Glavar'sche Benefizium auf einer demselben gehörigen Grundparzelle ein anderes Wirtschaftsgebäude nach einem mit dem Herrn Benefiziaten zu vereinbarenden Bauplane um den Maximalbetrag von 2000 fl. auf Kosten des P. P. Glavar'schen Krankenstiftungsfondes herzustellen.

c) Das P. P. Glavar'sche Spitalgebäude ist auf Grund der vorliegenden, einer nochmaligen Revision zu unterziehenden Baupläne und Kostenvoranschläge zu adaptiren, und in nördlicher Richtung zu erweitern. — Zur Ausführung dieser Bauten wird der veranschlagte Betrag von 6250 fl. aus dem Stiftungsfonde bewilligt.

d) Ebenso wird für die innere Einrichtung und für die erforderliche Ausstattung der durch diese Erweiterung des Spitalgebäudes neu gewonnenen Krankenzimmer der Betrag von höchstens 1000 fl. aus dem Stiftungsfonde angewiesen.

e) Nach bewirkter Erweiterung und Ausstattung des Spitalgebäudes sind daselbst mit Rücksicht auf die disponiblen Fondserträge zu den bisherigen 14 — vorläufig höchstens noch 24 Pfründner nach den Bestimmungen des Stiftbriefes in die unentgeltliche Pflege und Versorgung aufzunehmen.

f) Die Remuneration des Spitalarztes in Komenda St. Peter wird nebst freier Wohnung im Spitalgebäude auf jährliche 400 fl. festgesetzt und dieser Dienstesposten künftighin thunlichst nur graduirten, der slovenischen Sprache kundigen Ärzten verliehen.

g) Ebenso wird die Remuneration des jeweiligen, mit der Oberaufsicht und Leitung des Spitals betrauten P. P. Glavar'schen Benefiziaten auf jährliche 250 fl. erhöht.

h) Für die ehemaligen Unterthanen der Herrschaft Landpreis werden aus dem P. P. Glavar'schen Krankenstiftungs-fondu zu den bisherigen sieben — noch weitere dreizehn Handstipendien à 14 fr. per Tag und Kopf bewilligt.

i) Die Ausführung dieser Beschlüsse wird dem Landesauschusse zugewiesen.

(Schluß folgt.)

Die Adressdebatte im steierischen Landtage.

Die Abgeordneten der Untersteiermark pflegen alljährlich die slovenischen Schmerzensschreie im Grazer Landtage zum Ausdruck zu bringen. Jedoch die Art und Weise, wie sie das thun, ihre innige Allianz mit den Klerikalen und Feudalen werden ihnen nicht die Sympathien der fortschrittsfreundlichen Partei gewinnen.

Eben so wenig wird ihrer Sache durch die Befürwortung gedient, welche ihr der excentrische urdeutsche Herman angedeihen läßt. Der schlichteste Leser muß des „Pudels Kern“ herausfühlen, wenn er einen Vergleich zieht zwischen der Rede des Berichterstatters der Majorität Dr. Schlosser und jener des Abgeordneten Herman, der die Minorität vertrat. Der wesentliche Inhalt beider Reden, durch welche die Debatte über den Adressentwurf des Grazer Landtages am 9. September introduced wurde, ist folgender:

Dr. Schlosser als Berichterstatter des Verfassungsausschusses bestiegt die Tribüne und sucht den Standpunkt, welcher im Ausschusse zu Gunsten der Dankadresse für die Staatsgrundgesetze und interkonfessionellen Gesetze geltend gemacht wurde, durch Hinweisung auf die „Verfassungsfestigung“ und den „außerordentlichen Reichsrath“ klar zu machen. Der einmal gewonnene, wenn auch noch so kleine Verfassungsboden müsse vertheidigt werden und der Reichsrath hat in seiner letzten ersprießlichen Session redlich das seinige dafür gethan. Mögen auch die vielen Gesetze verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig gewesen sein, so ist doch die Gesamtheit der Staatsgrundgesetze als ein dankenswerther Verfassungsbau in das Auge zu fassen, der sich ebenbürtig den freisinnigsten Verfassungen Europa's an die Seite stellen kann. (Lebhafter Beifall.) Das war der Grund, welcher den Ausschuss bestimmte, eine Dankadresse an Se. Majestät für die sanktionirten Staatsgrundgesetze zu richten; nur in denselben, in ihrer Befolgung und Entwicklung liegt das Heil Oesterreichs.

Hierauf ging der Redner auf das Parteigetriebe der Klerikalen über, welche ohne Berechtigung sogar vor den Thron zu treten und Gesetze zu perhorresziren wagten, welche das Volk lebhaft wünscht. (Auserst lebhafter Beifall.) Mit scharfen Worten geißelte Dr. Schlosser die päpstliche Allokution, einen Eingriff in die weltliche Gesetzgebung, wie er seit Heinrich IV. nicht dagewesen ist. (Großer Beifall.)

Es genüge aber nicht die eine Presse, welche bisher in das Konkordat gelegt wurde, das ganze Konkordat, als der Verfassung hemmend im Wege stehend, müsse fallen. (Die Linke ruft lebhaft Bravo.) Gerade die Agitationen von Seite der Gegner sind der beste Beweis, daß man weiß, was man will, daß das Unverträgliche des Konkordates und der Verfassung allgemein klar ist. Wie ist beispielsweise die staatsgrundgesetzlich garantierte persönliche Freiheit mit der Strafgewalt der Bischöfe gegenüber dem niedern Klerus — wie ist das Machtlose des weltlichen Richterthums mit den aufrührerischen und

aufwieglerischen verfassungsfeindlichen Geistlichen vereinbarlich?

Nichts seit Jahrhunderten hat Oesterreich im ganzen Ausland und bei der ganzen gebildeten Welt so herabgesetzt, als das Konkordat! (Lebhafter Beifall.) Hätte der Sturm gegen das Konkordat nicht so arg gewüthet, wir säßen heute nicht da; die Bischöfe oder das Kardinalkollegium in Rom würden uns, wenn nicht Geseze geben, so doch dieselben zensuriren.

Die Motive des Konkordates waren nicht, wie vorgeführt wird, Postulate der Frömmigkeit und Gerechtigkeit, es waren Folgen einer kulturhistorischen Reaktion, einer Rückkehr zum Mittelalter und die Art und Weise, wie jetzt für das Konkordat gekämpft wird, raubt diesen auf die heiligste Stätte verpflanzten Agitationen jede Berechtigung; bei der Tartufferie, mit der gegen die konfessionellen Gesetze gewüthet wird, ist wahrlich alles eher als Moral zu suchen. (Lebhafter Beifall.) Gerade die politische und religiöse Tartufferie hat aber den Standpunkt der gesetzgebenden Körper ungeheuer klar gestellt. Es fragt sich, haben wir, hat der Landtag, hat der Kaiser das Recht, Gesetze zu geben, oder bedarf er der Zustimmung der Geistlichkeit? (Großer Beifall.) Soll etwa der Kaiser vom Throne herabsteigen, um das Bürgerhemd von Kanossa anzuziehen? Das ist nicht bildlich, sondern in Wahrheit zu nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf verliest Schlosser den Wortlaut der Adresse.

Hierauf nimmt Herman als Berichterstatter der Minorität das Wort, um gegen die Adresse zu sprechen. Redner spricht still und kaum vernehmlich, obgleich er auf der Tribüne steht. Er beginnt mit der Bemerkung, daß in Oesterreich gegen die Freiheit oft desto mehr gesündigt werde, je lärmender dieselbe verkündet wird. Zu einer Zeit, als die Länder noch autonom waren, waren die Oesterreicher allenthalben am glücklichsten und das wahrhaft Große ist damals geschaffen worden. Das „unwiderstehliche Oktoberdiplom“ wahrte die Autonomie und politisch-historische Individualität der einzelnen Länder; das wäre das „verwegene Staatsgebilde“, auf welches die Adresse hinweist. Dieses Diplom ist aber wieder umgeworfen worden durch die Februar- und Dezember-Verfassung, welche nur die Deutschen begünstigt und alle übrigen Völker „herzlos“ behandelt hat.

Das ungarische Staatsrecht wurde einst gerade so perhorreszirt, wie heute das böhmische Staatsrecht. (Einzelne Bravos.) Auch der Dualismus wurde einst als ein Staatsgebilde verschrien, wie es heute mit dem Staatsgebilde geschieht. Die Deutschen sagen immer: „Oesterreicher sind wir!“ — Umsonst, daß man die Hydra der Bureaucratie zertreten und den Ländern den Segen der Autonomie gespendet hat, wenn man die Deutschen in Oesterreich als Alleinherrscher gelten läßt. Um als liberal zu gelten, wurde die religiöse Frage heraufbeschworen. Man ging, um freisinnig zu sein, auf das Konkordat los. Man hätte nach Königgrätz glauben sollen, daß sich nun eine österreichische, statt einer deutschen Politik entwickeln wird. Vergebens hat man das erwartet. „Germanisirt“ und „antikonföderat“, das ist die Lösung; uns Slovenen will man zur Thüre hinauswerfen.

Der Reichsrath und alles, was er geschaffen, ist Otkrojung. Mit Andersdenkenden wollte der Reichsrath nicht verhandeln, er wollte lediglich unterwerfen; wie kann der Reichsrath ohne Böhmen über Böhmen entscheiden? Der Widerstand der Böhmen ist kein illegaler.

Der Ausgleich hat den Ungarn alle Vortheile, uns alle Nachtheile gebracht. An die dualistische Mißwirtschaft haben wir anderen unsere volkswirtschaftlichen Interessen ausgeliefert; unser Landmann ist unter den Steuern, für die man den Ausgleich erkauft hat, gerichtet.

Wir erhielten eine Pressefreiheit, aber nur für die Deutschen, welche mit wahrer „Bestialität“ über die Slaven herfallen. (Gezißte. Der Landeshaupt-

mann macht den Redner aufmerksam, sich zu mäßigen.)

Wir erhielten den § 12 der Grundrechte; daß Gott erbarm! Wer überwacht die Durchführung der nationalen Gleichberechtigung? § 19 ist nur ein „Nebel im Grunde der Opposition“, nimmt man alle Erscheinungen zusammen, so muß man annehmen, es sei auf die Extirpation der Slovenen abgesehen. Fremde Elemente mischen sich in die Gemeinde, in die Landesregierung; gleichberechtigt ist nichts als das slovenische Steuerbüchel; im eigenen Hause ist der Slovene ein Diener! Landesbehörden und Landes-Abgeordnete haben wenig Verständnis für die Slovenen (anhaltendes Gelächter); im Landesausschusse sitzt kein Slovene. Diesem Uebel ist nur abzuhelfen durch Trennung aller Slovenen und Vereinigung derselben zu einer nationalen und politischen Individualität. (Oho, Gelächter, Lärm.)

Das liberale System braucht jetzt die stehenden Heere zur Abwehr der Unterdrückten im eigenen Reiche. Ueberall giftige Unzufriedenheit — auf der andern Seite Gewalt und Drohung. Ueberall greift die Demoralisation um sich, das dynastische Gefühl sei geschwächt, der österreichische Patriotismus schaut mit Besorgniß diesem Treiben zu. Wir wenden uns von der neuen Aera ab, von dem Liberalismus, der Phrase; wir (Slovenen) wenden uns ab von dem Liberalismus, der sich nur von der Unterdrückung der Völker nährt. Die nationalen Anliegen müssen zuerst befriedigt werden, dann erst die bürgerliche Freiheit. Die Slovenen wollen nur das, was andere Völker längst genießen. Oesterreich kann nur außerhalb der neuen Gesetze, nur durch die alten Landrechte konstituiert werden. Jeder Widerstand ist vergebens; je mehr die Slaven zurückgedrängt werden, desto schwieriger werde die Stellung der Deutschen.

Wir rufen: Umkehr! Ausgleich mit Böhmen, Ausgleich mit allen Völkern Oesterreichs!

Politische Rundschau.

Laißach, 11. September.

Hervorragende Nachrichten auf dem Felde der äußeren Politik sind heute durchaus nicht zu oerzeichnen; einige weitere Friedensartikel, die nichts anderes als die in der letzten Zeit wiederholt abgeleiteten Phrasen enthalten, und ein paar Notizen über die Reisen hoher und höchster Personen und deren Befinden sind der Hauptinhalt der auswärtigen Nachrichten.

Die Königin von England berührt auf ihrer Rückreise wieder Paris, vermeidet jedoch aus Gesundheitsrücksichten einen Besuch am französischen Hofe; der König von Preußen wird in Dresden großartig empfangen und andererseits der König und Kronprinz von Sachsen als die festesten Stützen des Norddeutschen Bundes gepriesen; übrigens kommt aus Italien wieder die Alarmanricht, daß Garibaldi Caprera verlassen habe und in Neapel erwartet werde. Was der Alte dort zu thun gedenkt, ist noch ungewiß.

Der Kronprinz von Belgien ist so schwer erkrankt, daß er mit den Sterbesakramenten versehen wurde.

In Chios brach gelegentlich der Feier der Geburt des griechischen Kronprinzen ein Tumult aus, der zur Intervention der türkischen Truppen führte. Die Ankunft des General-Gouverneurs Ahmed Pascha mit zwei türkischen Kriegsschiffen stellte die Ruhe wieder her.

Die innere Politik betreffend, meldet die „N. Fr. Pr.“ daß die Eröffnung der Reichsraths-session bereits definitiv auf den 17. Oktober anberaumt sei.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht) und Herr F.W. Marovitz sind mit dem heutigen Mittagszuge bereits wieder nach Marburg abgereist. Vormittags wohnten dieselben

einem von der ganzen Garnison ausgeführten Manöver auf der Karlsstädterstraße bei, nach dessen Beendigung Se. kaiserl. Hoheit die volle Zufriedenheit mit der Haltung der Truppen ausgesprochen haben soll.

(Die auf gestern anberaumte Gemein-
derathung) konnte nicht abgehalten werden, nach-
dem die beschlussfähige Zahl von Mitgliedern nicht er-
schienen war.

— (Dem Professor am hiesigen Gym-
nasium Dr. Jakob Rumpf) wurde die an der
k. k. thesaurischen Akademie in Wien erledigte Pro-
fessur für Mathematik und Physik verliehen.

— (Die Mariensäule am St. Jakobs-
platz) soll wieder errichtet werden. Dieselbe wurde
bekanntlich 1682 von den Ständen Krains errichtet
und 1844 wegen Banfälligkeit abgetragen. Der sehr
thätige Herr Pfarrer Köstl versendet soeben eine Pro-
schüre, in welcher er zur Theilnahme an dem Unter-
nehmen auffordert. 4000 fl. sind bereits zu diesem
Zwecke disponibel, 10.000 fl. sollen auf dem Wege
der öffentlichen Wohlthätigkeit beschaffen werden. Der
Proschüre ist eine Abbildung der Gedächtnissäule, wie sie
werden soll, beigegeben. Die Säule soll, wie wir hö-
ren, aus Nabresinamarmor gearbeitet, die Statuen
der Heiligen sollen aus Zint in München gegossen
werden. Die Pläne sind von bewährter Künstlerhand
in München ausgearbeitet worden.

— (Aufgefundene Leiche.) Gestern früh
wurde im Raibachflusse am Moraste die Leiche eines
ungefähr 45 bis 50 Jahre alten bäuerlich gekleideten
unbekannten Mannes, der zufällig verunglückt sein
dürfte, aufgefunden.

— (Der Abgeordnete Dr. Razlag) hat
sein Mandat als Abgeordneter im steirischen Landtage
niedergelegt.

— (Gestern Abends wurde noch ein
zweites Schadenfeuer in Unterschitska)
signalisiert; es brannten die Wohn- und Wirtschaftsge-
bäude des Hausbesizers V. Lampič, der hiebei fast
sein ganzes Hab und Gut verlor. Der Erzherzog
Albrecht und Erzherzogin Sophie waren ebenfalls am Brand-
platz erschienen. Bei diesem Feuer hat es sich übrigens
wieder gezeigt, daß die Anschaffung von eigenen Lösch-
requisiten für die, von solchem Unglücke so häufig
heimgesuchten Ortschaften Ober- und Unterschitska un-
umgänglich nothwendig ist. Wie wir übrigens ver-
nehmen, hat Herr E. Terpin dießfalls bereits die er-
forderlichen Schritte eingeleitet und es soll seinen Be-
mühungen auch gelungen sein, die Beischaffung zweier
Feuersprigen sammt Zugehör durch freiwillige Beiträge
in nahe Aussicht zu stellen. Wir können nur wünschen,
daß die ganze Sache recht bald zur Ausführung
komme.

— (Empörende Noheit.) Während der
gestrigen Feuersbrunst in Schitska, die das gesammte
Hab und Gut eines Landmannes verzehrte, fuhrten
mehrere Henswagen in der Richtung nach St. Veit an
der Brandstätte vorüber. Die auf den Wagen befind-
lichen Bauernburschen jauchzten und sangen lustige
Lieder. Die zur Löschung herbeigeeilte Menge war
hierüber im höchsten Grade entrüstet, einige Soldaten
mühten sich mit Mühe, um nicht die Bauern in
handgreiflicher Weise zu belehren, was sich ziemte. Man
mag zur Entschuldigung dieses Benehmens auf den
vielleicht weinigen Zustand der Mäher hinweisen,
trotz alledem zeugt dies von einer erschreckenden Ver-
wilderung des Gemüthes der ländlichen Bevölkerung.
Nicht einmal die erschütternde Katastrophe eines von
dem schwersten Unglück betroffenen Landmannes ver-
mag bei Leuten, die demselben Stande angehören, eine
Regung menschlichen Gefühles hervorzubringen! In
moralischer Beziehung scheint uns das wilde Gejache
der vorüberfahrenden Mäher noch viel verwerflicher,
als die brutalen Angriffe, welche die Städter von der
ländlichen Jugend der Umgebung zu erleiden haben.
Wir glauben, der hochwürdigen Geistlichkeit das Thema
der Verwilderung des Volkes zur besonderen Beachtung
an's Herz legen zu sollen. Zwar sprechen die Herren
Landräthe stets von den segensreichen Erfolgen der
Vanditalnien, denen die Verbreitung der Bildung
unter dem Volke obliegt, und doch scheinen diese ihre
Aufgabe nicht zu erfüllen. St. Veit besitzt ebenfalls

eine Citalnica, und doch wurden uns bisher eben aus
jener Gegend die bedauerlichsten Noheitsakte der
Bauernjugend schon zu wiederholtenmalen gemeldet.

— (Die vom slovenischen Lator in
Sachsenfeld am 6. September gefaßten
Resolutionen) lauten nach der Mittheilung des
„Slovenski Narod“: Die versammelte slovenische Na-
zion fordert: 1) Die slovenische Sprache hat in Slo-
venien ausschließlich als Amtssprache zu gelten; zu die-
sem Zwecke ist unausschießbar die Frist von einem hal-
ben Jahre festzustellen, binnen welcher der Beamte sich
die slovenische Amtirung in Schrift und Sprache an-
eignen müsse, daher werde eine aus Sprachkundigen und
erfahrenen Männern bestehende Kommission zusamen-
gestellt, welche alle jetzigen und in Zukunft anzustel-
lenden Beamten über ihre Kenntniß des Slovenischen
zu überprüfen haben wird. 2) Die kirchlichen Behörden
in Slovenien müssen in der slovenischen Sprache am-
tiren und die Vorfächer, die in der Theologie deutsch
vorgelesen werden, sind künftighin in slovenischer
Sprache zu lehren. 3) Zur Hebung der Landwirth-
schaft benötigen wir gute Schulen für den Ackerbau,
Weinbau, die Obstbaumzucht, die Seidenzucht und für
die Forstwirtschaft; zu diesem Zwecke sind die noth-
wendigen Fachschulen sogleich zu organisiren und soll
eine slovenische Landwirthschaftsgesellschaft gegründet
werden. 4) Die Volksschulen in Slovenien müssen
ausschließlich slovenisch sein, in den Mittelschulen ist
die Unterrichtssprache die slovenische, die deutsche, be-
ziehungsweise die italienische Sprache, bilden nur einen
Vehrgegensand. 5) Alle slovenischen Vandestheile sollen
in ein Verwaltungsgebiet „Slovenien“ vereint werden.
Diesen Beschlüssen gaben nach der Versicherung des
„Narod“ 15.000 Slovenen ihre Zustimmung. „No-
vice“ meint, daß über 14.000 Leute an jenem Lator
theilgenommen. Der als Regierungskommissär fun-
girende Bezirkshauptmann von Cilli, Herr Bratic, habe
deren so viel gezählt.

Witterung.

Laibach, 11. September.

Morgens starker Moorranch vom Brennen auf dem Morast.
Nebel. Vormittag dünn bewölkt. Ruhige Luft. Mittag's
Wärme: + 17.5° (1867 + 20.6°, 1866 + 18.1°) Baro-
meterstand: 326.26 Par. Linien, im Thalle. Das gestrige
Tagesmittel der Wärme + 12.9°, um 1.1° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 10. September. Dem Lukas Zelenc, Tagelöh-
ner, seine Tochter Katharina, alt 8 Jahre, in der Stadt
Nr. 100, am Fehrsieber. — R. R. ein Mann, dem An-
schein nach ein Landmann, bei 56 Jahre alt, ist im
Bachflusse ertrunken gefunden und von da nach St.
Christoph überbracht worden und wurde gerichtlich beschaunt.
— Der hochw. Vater Hyazinthus Herzenjak, Guardian von
Szamabor, alt 44 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 1,
am Lungenschlagflusse.

Angelommene Fremde.

Am 10. September.

Hôtel Stadt Wien. Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog
Albrecht, k. k. F. M., Wien. — Baron Maroicic, k. k. F. M.,
Graz. — v. Katschi, k. k. Oberst, Graz. — Ober v. Stu-
benrauch, k. k. Oberst, Wien. — Baron de Veruse, k. k.
Major, Wien. — Willner v. Marnan, Wien. — Dr.
Kubajel, Wien. — Gräfin Margheri, Bode. — Devjak,
Pferdehändler, Klagenfurt. — Bucher, Pferdehändler, Klage-
furt. — Jugovits, Krainburg.

Hôtel Elephant. Standacher, Triest. — Sigmund
v. Hanor, Kroatien. — Urbas, Görz. — Salvador, Triest.
— Cornaglia, Turin. — Morgenshern, Wien. — Fleischer,
Wien. — Jorkow, Wien. — Alf. Stanescu, Craiova
(Walachei). — Demet. Stanescu, Craiova (Walachei). —
Wobnitscher, Kaufm., Wien. — Krauß, Polizeidirektor,
Triest. — Rupprecht, k. k. F. M., Graz.

Gedenktafel

über die am 14. September 1868 stattfindenden
Licitationen.

1. Feilb., Past'sche Real., Glogovca, 1901 fl., BG.
Sittich. — 1. Feilb., Hausreal. Nr. 18, Hühnerdorf (Laibach),
3002 fl. 40 kr., Landseger. Laibach. — 1. Feilb., Pirnat'sche
Real., Kollitov, 2066 fl., BG. Egg. — 1. Feilb., Simenc'sche
Real., Dovofo, 4208 fl. 32 kr., BG. Egg. — 1. Feilb.,
Rode'sche Real., Preboje, 298 fl. 90 kr. u. 389 fl. 20 kr.,
BG. Egg. — 1. Feilb., Simenc'sche Real., Dovofo, 3376 fl.
40 kr., BG. Egg. — 1., 2., 3. Feilb., Niebler'sche Häuser,
Laibach Stadt Nr. 19 u. 20, 9100 fl., 11209 fl. — 2. Feilb.,
Kette'sche Real., Grivce, BG. Wippach. — 2. Feilb., Ko-
mer'sche Real., Gora, BG. Reifniz.

Telegramme.

Paris, 10. September. Die Königin Vikto-
ria ist heute Vormittags hier eingetroffen und
wurde vom englischen Botschafter am Bahnhofe
empfangen. Nach dem „Memorial diplomatique“
beabsichtigt Italien, Frankreich zu ersuchen, einen
modus vivendi zwischen Italien und Rom festzu-
setzen, nachdem die französischen Truppen von Rom
abgezogen. Die französische Regierung scheine jedoch
keinerlei Aenderung der Sachlage zu wollen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. September.

5perc. Metalliques 58.— — 5perc. Metalliques mit
Mai- und November-Zinsen 58.30. — 5perc. National-Anlehen
62.40. — 1860er Staatsanlehen 83.65. — Bankactien 722. —
Creditactien 211. — London 115.— — Silber 112.75.
K. L. Ducaten 5.47.

Briefkasten der Redaktion.

Höbl. Redaction des „Telegraph“ in Graz: Wird mit
großem Vergnügen abgepfirrt und das Erforderliche veranlaßt.
Herrn L. P. in Ludwigsthal (Schlesien): Pränu-
meration besorgt; den entfallenden Betrag wollen Sie ge-
fälligst aus dem Platte entnehmen.

Locomobile

zu verkaufen

aus der Fabrik von Bächle & Comp. in Wien, erst zwei
Jahre im Betrieb, mit 8 Pferdekraft, solid und stark gebaut,
in sehr guten Zustande, mit Vorwärmer, 36 Siedröhren,
der Kessel ist auf 5 Atmosphären Druck probirt. Nähere
Auskunft ertheilt J. A. Vollmer in Laibach. (29—1)

Wichtig

für

Hausbesitzer, Bauherren u. Bauunternehmer.

Glasurhällige Thonöfen

von allen Gattungen und Größen, weiß
und marmorirt,

erzeugt in Laibach

Franz Legat.

Hafnermeister in der Gradiska-Vorstadt Nr. 69,
Triester Linie, Windischhof.

Auch werden daselbst alle Bestellungen auf
Bau- und Gartenverzierungen
angenommen und billigt geliefert. (8—8)

Wiener Börse vom 10. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
5perc. österr. Bähr.	55.50	55.70		96.—	96.50
do. v. J. 1866.	58.75	58.85			
do. National-Anl.	62.50	62.70			
do. Metalliques	58.—	58.20			
Loft von 1854.	78.—	78.50			
Loft von 1860, ganze	83.60	83.80			
Loft von 1860, Brant.	92.25	92.75			
Prämienf. v. 1864	94.70	94.90			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pEt.	87.—	87.50			
Kärnten, Krain					
u. Küstenland 5	84.—	90.—			
Ungarn . . zu 5	76.25	76.75			
Kroat. u. Slav. 5	76.50	76.—			
Siebenbürg. 5	71.50	72.25			
Actien.					
Nationalbank . .	723.—	723.—			
Creditanstalt	210.70	210.90			
N. G. Compt. Ges.	634.—	636.—			
Anglo-österr. Bank	165.50	166.—			
Deft. Bodencred.-B.	193.—	195.—			
Deft. Hypoth.-Bank	68.50	69.—			
Steier. Compt.-B.	215.—	218.—			
Kais. Ferd.-Nordb.	186.5	187.0			
Südbahn-Gesellsch.	185.10	185.30			
Kais. Elisabeth-Bahn	162.75	163.25			
Kais. Ludwig-Bahn	210.50	211.—			
Stebens. Eisenbahn	149.—	149.50			
Kais. Franz-Josefsb.	160.50	161.—			
Brantf.-Bancr. C. B.	163.50	164.—			
Alföld-Baum. Bahn	149.75	150.25			
Pfandbriefe.					
Nation. 5 B. verlosf.	97.50	97.70			
Ung. Pab.-Creditanst.	92.—	92.25			
Alf. B. Pab.-Credit.	102.25	102.75			
do. in 39 B. rüdt.	84.25	84.50			
Deft. Hypoth.-Bank.					
100 fl. 5 B.	138.50	138.75			
zu 100 fl. 5 B.	92.—	93.—			
zu 100 fl. 5 B.	117.—	119.—			
do. 50 fl. 5 B.	53.—	55.—			
Öfener . 40 fl. 5 B.	30.50	31.—			
Ersterb. 40 fl. 5 B.	160.—	163.—			
Salz . . 40	37.—	38.—			
Passy . . 40	32.50	33.—			
Clary . . 40	31.50	32.—			
St. Genois . 40	30.50	31.50			
Windischgrätz 20	20.—	21.—			
Waltstein . 20	20.50	21.50			
Regelitz . 10	14.50	15.50			
Rudolfsh. 10 5 B.	14.50	15.—			
Wechsel (3 Mon.)					
Augsb. 100 fl. südb. B.	95.40	95.70			
Brantf. 100 fl.	95.50	95.90			
London 100 fl. Sterl.	115.—	115.20			
Paris 100 francs	45.50	45.55			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten.	5.47	5.48			
Ung. Pab.-Francsd.	9.16	9.17			
Perceinshaler . .	1.68	1.68			
Silber	113.—	113.25			